

Diese Kopie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen.  
Jede Form der Vervielfältigung oder Verwertung bedarf der  
ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers © by the  
author

S Ü D W E S T R U N D F U N K  
F S - I N L A N D  
**R E P O R T M A I N Z**

SENDUNG: 23.07. 2013

<http://www.reportmainz.de>

**Jung, alleine und eingesperrt –  
Menschenrechtsverletzungen in  
griechischen Flüchtlingslagern**

Autor: Thomas Reutter

Kamera: Giorgos Moutafis  
Thomas Reutter  
Udo Lachnit

Schnitt: Alex Jung

**Moderation Fritz Frey:**

Anderes Thema, eines von der Sorte, das nur hin und wieder mal  
auftaucht, weil es meist im Verborgenen spielt, und deshalb für das  
Fernsehen die wichtigen Bilder eben nicht zur Verfügung stehen.

Es geht um Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan oder Somalia, und  
es geht um die Frage, wie die Europäische Union mit ihnen umgeht.

Wer Antworten sucht, den führt der Weg schnell nach Griechenland,  
genauer nach Lesbos. Die Insel, gerade jetzt ein gern gewähltes  
Urlaubsziel, auch von uns Deutschen.

Vor allem die Schönheit der Strände und die Klarheit des Meeres  
werden gerühmt. Doch unser Reporter Thomas Reutter hat vor allem  
die dunklen Seiten von Lesbos kennen gelernt.

**Bericht:**

Eine Leiche am Strand der Insel Lesbos. Der Mann war geflohen aus Afghanistan. Er kam von der türkischen Küste und wollte nach Griechenland.

Mehr als hundert Tote wurden hier angeschwemmt. In nur einem Jahr. Was geschieht hier an der Südgrenze Europas? Eine Spurensuche.

Diese Videobilder werden uns zugespielt. Ein Einsatz der griechischen Küstenwache:

**O-Ton:**

»Keine Bewegung! Ich bring euch um! Keine Bewegung! Hände hoch! Alle die Hände hoch! Alle auf dem Boot bleiben! Alle auf dem Boot bleiben!«

Szenen auf See wie diese waren niemals zuvor im Fernsehen zu sehen.

Giorgos Kosmopoulos nimmt uns mit an den Strand von Lesbos. Tagsüber baden hier Touristen. Nachts schwimmen Leichen an.

Giorgos und sein Team haben für Amnesty International 80 Zeugenaussagen aufgenommen. Die Flüchtlinge berichten ihm, wie sie von der griechischen Küstenwache direkt zurück in die Türkei geschickt wurden. Asyl gibt es dort drüben nicht.

**O-Ton, Giorgos Kosmopoulos, Amnesty International:**

»Also hier sieht man die türkische Küste. Sehen Sie, wie nah die ist? Und diese kleine Distanz von der Türkei nach Griechenland kann alles für diese Menschen bedeuten – Sicherheit, Schutz, eine neue Hoffnung für die Zukunft, also sehr schrecklichen Situationen zu entkommen.«

Aber die Flüchtlinge würden systematisch in die Türkei zurückgeschoben, ohne jede Chance auf Asyl.

**O-Ton, Giorgos Kosmopoulos, Amnesty International:**

»Die griechische Küstenwache hat die Boote gestoppt, das Benzin weggenommen, ihre Sachen, und hat sie misshandelt. Oft haben wir gehört, dass die Leute grundlos

geschlagen wurden. Und dann wurden sie in die Türkei zurückgeschickt.«

Wieder ein zugespieltes Video. Die Küstenwache hat auf ein Boot geschossen. Der Motor ist getroffen.

**O-Ton:**

»Du hast sie erwischt! Du hast sie erwischt!«

**O-Ton:**

»Die Hände weg da!«

Ein Schlag. Tritte gegen die Flüchtlinge.

**O-Ton:**

»Lasst los!«

**O-Ton:**

»Wir sind doch Brüder!«

**O-Ton:**

»Hände hoch!«

Die Waffe im Anschlag. Dann sind sie an Bord der Küstenwache. Jetzt werden sie nach Lesbos gefahren. Dort erwarten sie Verhöre.

Die meisten kommen aus Syrien, Afghanistan, Somalia, flohen vor Krieg und Verfolgung. Doch die griechischen Beamten betrachten sie nicht als Verfolgte, sondern als illegale Einwanderer.

Die Küstenwache lässt uns nicht auf ihre Schiffe. Alle Einzelheiten der Einsätze seien geheim, sagt uns Leutnant Sofiadelis. Über die Abläufe dürfe er deshalb nicht sprechen. Aber eines möchte er uns sagen:

**O-Ton, Leutnant Antonios Sofiadelis, Griechische Küstenwache / Frontex:**

»Wir haben unsere Ziele und Pflichten zu erfüllen: Leute aus dem Meer zu retten und die abzufangen, die versuchen illegal hierher zu kommen. Und wir befolgen die Befehle vom Hauptquartier, von unserer Regierung. Das ist etwas, was mit Politik zu tun hat.«

Ihn hat die Küstenwache gerettet: Abdullah Yussuf aus Somalia kam in einer Nacht im April nach Lesbos. Sein Schlauchboot war mit 42 Menschen hoffnungslos überladen. Die Küstenwache kam und sie hatten Angst, zurück in die Türkei zu müssen.

Nur wer im Wasser liegt, muss gerettet werden. Deshalb schlitzte einer das Boot auf. Doch die Küstenwache ließ kein Rettungsboot zu Wasser. Abdullah schwamm um sein Leben.

***O-Ton, Abdullah Yussuf:***

»Sie sagten mir: Komm ans Heck. Und plötzlich, genau als ich am Heck war, nicht eine Minute später, sondern genau in dem Moment, warfen sie den Motor wieder an.«

Er erzählt uns, die Schiffschraube habe ihm mehrfach die Beine gebrochen. Schwerverletzt zogen sie ihn an Deck.

Frage: Haben sie Ihnen dann auf dem Schiff geholfen?

***O-Ton, Abdullah Yussuf:***

»Nein. Sie legten mich auf das Deck. Ich bat um Hilfe, weil ich so blutete und meine Kleider nass waren. Mir war kalt und ich bat um eine Decke.«

Aber eine Decke habe er nicht bekommen, nur Verhörfragen.

Ein weiteres zugespieltes Video. Die griechische Küstenwache stellt in den Morgenstunden ein Boot, das in Richtung türkische Küste fuhr.

Die Beamten sind sich sicher: Dieser Mann hat gerade Flüchtlinge nach Griechenland geschleust und war nun auf dem Rückweg. Dem Fluchthelfer droht Gefängnis. – Dann bricht das Video ab.

Hier kommen die gefangenen Flüchtlinge an: Ein Hafen auf Lesbos. Drei Zelte. Zwei Toiletten. Tagelang warten hier schon elf Menschen aus Syrien und einige aus Afghanistan auf ihren Abtransport.

Den Hafen dürfen sie nicht verlassen. Wir Journalisten dürfen nicht rein. Wasser und etwas zu Essen bringen ab und zu Anwohner. Dann werden diese drei afghanischen Frauen von der Polizei abgeholt. Wie Kriminelle.

Am Ende kommen die Flüchtlinge in große Haftanstalten, auch Jugendliche und sogar Kinder. Wir Journalisten dürfen hier nicht rein. Politiker haben noch Zugang.

Rebecca Harms, Grünen-Abgeordnete im Europäischen Parlament, geht harten Vorwürfen gegen die Polizei nach. Schon zum zweiten Mal besichtigt sie dieses Vorzeige-Abschiebegefängnis für Minderjährige in Athen.

Wo die Eltern sind, weiß keiner. Sie warten auf ihre Abschiebung, monatelang, ohne je einen Anwalt zu sehen. Nicht einmal ein Prozent aller Asylbewerber dürfen in Griechenland bleiben.

Etwa 50 Minderjährige sitzen hier ein, sagt der Polizeichef und stellt sich den Fragen der Politikerin.

**O-Ton, Rebecca Harms:**

»Wissen Sie, was sie erwartet? Minderjährige ohne Eltern?«

**O-Ton, Polizeichef:**

»Also wir wissen ja nicht, wo ihre Familien sind, und sie wissen es ja selber nicht.«

**O-Ton, Dolmetscherin:**

»Wohin werden sie abgeschoben?«

**O-Ton, Polizeichef:**

»Dahin, wo sie herkamen.«

**O-Ton, Rebecca Harms:**

»Sie schieben Minderjährige ohne Begleitung ab? Das ist nicht möglich!«

**O-Ton, Rebecca Harms, Vorsitzende Grünen-Fraktion im EU-Parlament:**

»Solange diese Flüchtlinge nicht zu uns kommen, wird toleriert, dass in einem europäischen Land wie Griechenland Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Wir müssen diesen Menschen garantieren, dass wir sie entsprechend der internationalen Menschenrechtsstandards und Konventionen auch behandeln. Und das tun wir im Moment nicht.«

Der Tote aus Afghanistan wird abtransportiert. Die Leiche kommt zu den anderen. Auf einen Friedhof der Insel. Am Rande, neben dem Müll, hat man sie verscharrt, die toten Flüchtlinge aus dem Meer.

Sie sind nur noch Nummern. Ihre Namen kennt keiner. Wie viele müssen noch sterben an der Grenze zu Europa?

**Abmoderation Fritz Frey:**

Mit unseren Recherchen haben wir auch Markus Löning von der FDP, den Menschenrechtsbeauftragten der Bundesregierung, konfrontiert.

Er sagt, man könne das Flüchtlingsproblem nicht mehr allein den Ankunftsändern wie Griechenland überlassen. Hier müssten auch wir ein Stück weit mehr schultern.

Das wäre ein erfreulicher Bruch mit der bisherigen Linie der Bundesregierung.